

KONZERT

Phil Alexander

Dieses Programm habe ich lose an meiner eigenen Reise durch die jüdische Musik orientiert: als professioneller Klezmer-Musiker in London, als Leiter einer erfolgreichen World- / Folk-Gruppe in Schottland, als Student der jiddischen Musik in Berlin und als Forscher im Bereich der schottisch-jüdischen Musik des frühen 20. Jahrhunderts. In all diesen Bereichen habe ich festgestellt, dass jüdische Musik reichhaltig und vielfältig ist und sich einer Kategorisierung vehement widersetzt!

Doina

Moldauische Jiddische Hora

Bughicis Sirba (Avrom Bughici)

Dieses Medley beginnt mit einer traditionellen Klezmer-Improvisation, einem besinnlichen Moment, der oft als Ouvertüre zu einem rhythmischeren Stück dient. Im Gegensatz zur Jazzmusik bedient sich eine Klezmer-Doina kleiner, sich wiederholender und variierender Motive statt großangelegter Muster oder wechselnder harmonischer Strukturen. Die einfache, aber wunderschöne zweite Melodie in dieser Zusammenstellung wurde 1972 in Petru Stoianovs Sammlung „500 Joc-Melodien aus Moldawien“ veröffentlicht. Es ist eines dieser magischen Musikstücke, die sich scheinbar endlos im Kreis drehen, ohne jemals enden zu wollen. Zum Schluss ein Stück des produktiven Avrom Bughici (1883–1968) – eines Klezmer-Geigers und Komponisten aus der rumänischen Stadt Iași. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert war die Klezmer-Familie Bughici in der Region sehr bekannt; sie war bei Hochzeiten und Theateraufführungen sehr gefragt und tourte ausgiebig durch den Balkan bis nach Istanbul. Bughicis lebhaftes Sirba ist seit einigen Jahrzehnten ein Favorit von Klezmer-Musikern in ganz Europa und den USA.

Papirosn (Herman Yablokoff)

Als junger Musiker in London arbeitete ich regelmäßig mit dem großartigen russisch-jüdischen Klezmer-Klarinettisten Gregori Schechter zusammen. Wir spielten jedes Wochenende auf Hochzeiten, Bar-Mizwa-Feiern und Konzerten – eine fantastische Ausbildung! Ebenfalls zur Band gehörte der wunderbare Sänger Ronnie Goldberg. Ronnie war es, der mich in die Welt des jiddischen Lieds einführte, und ich habe sehr schöne Erinnerungen daran, wie er dieses Lied sang. „Papirosn“ wurde von dem in Weißrussland geborenen jüdisch-amerikanischen Schauspieler, Sänger, Komponisten, Dichter und Star des jiddischen Theaters Herman Yablokoff (1903–1981) für sein gleichnamiges Theaterstück geschrieben und ist eine unerbittliche Leidensgeschichte. Sie erzählt von einem armen Zigarettenverkäufer, der auf der Straße lebt und täglich versucht, gerade genug zusammenzukratzen, um zu überleben.

A kalte nakht, a nepldike, fintster umetum,
 Shteyt a yingle fartroyert un kukt zikh arum,
 Fun regn shittst im nor a vant,
 A koshikl halt er in hant
 Un zayne oygn betn yedn shtum:
 — Ikh hob shoyt nit keyn koyekh
 Mer arumtsugeyn in gas,
 Hungerik un opgerisn, fun dem regn nas,
 Ikh shlep arum zikh fun baginen,
 Keyner git nit tsu fardinen—
 Ale lakhn, makhn fun mir shpas.

Refrain:

Kupitye, koyft zhe, koyft zhe papirosn,
 Trukene fun regn nit fargosn,
 Koyft zhe, bilik benemones,
 Koyft un hot oyf mir rakhmones.
 Ratevet fun hunger mikh atsind.
 Kupitye, koyft zhe shvebelek antikn,
 Dermitt vet ir a yoseml derkvikn,
 Umzist mayn shrayen un mayn loyfn,
 Keyner vil bay mir nit koyfn —
 Oysgeyn vel ikh muzn vi a hunt.

Mayn tate in milkhome hot farloyrn zayne hent,
 Mayn mame hot di tsores mer oyshaltn nit gekent.
 Yung in keyver zi getribn,
 Bin ikh oyf der velt farblibn
 Umgliklekh un elnt vi a shteyn.
 Breklekh klayb ikh oyf tsum esn oyf dem altn mark,

A harte bank iz mayn geleger in dem kaltn park.
 Un dertsu di politsyantn
 Shlogn mikh mit shverdn, kantan,
 S'helft nit mayn betn, mayn geveyn.

Ikh hob gehat a shvesterl, a kind fun der natur,
 Mit mir tsuzamen zikh geshlept hot zi a gantsn yor,
 Mit ir geven iz mir fil gringer,
 Laykhter vern flegt der hinger
 Ven ikh fleg a kuk ton nor oyf ir.
 Mit a mol gevorn iz zi shvakh un zeyer krank,
 Oyf mayne hent geshtorbn iz zi, oyf a gasnbank.
 Un az ikh hob zi farloyrn
 Hob ikh alts ongevoyn,
 Zol der toyt shoyt kumen oykh tsu mir.

Eine kalte, neblige Nacht, und ringsum herrscht Dunkelheit.
 Ein Junge steht traurig da und schaut sich um.
 Nur eine Mauer schützt ihn vor dem Regen.
 Er hält einen kleinen Korb in der Hand,
 Und seine Augen flehen jeden still an.
 Ich habe keine Kraft mehr,
 Durch die Straßen zu ziehen.
 Hungrig und zerlumpt, vom Regen durchnässt,
 Schleppe ich mich seit Tagesanbruch herum.
 Niemand gibt mir etwas zu verdienen,
 Alle lachen mich aus und machen mich zum Gespött.

Refrain:

Kauft meine Zigaretten!
 Trockene, keine, die vom Regen nass geworden sind.
 Kauft sie ganz billig,
 Kauft sie und habt Mitleid mit mir.
 Rettet mich vor dem Hunger.
 Kauft diese wunderbaren Streichhölzer
 Und ihr macht einem Waisenkind eine große Freude.
 Vergeblich sind mein Weinen und mein Herumrennen,
 Niemand will etwas von mir kaufen.
 Ich muss wie ein Hund sterben.

Mein Vater hat im Krieg beide Hände verloren.
 Meine Mutter konnte ihre Leiden nicht länger ertragen
 Und wurde schon in jungen Jahren ins Grab getrieben.
 Ich blieb auf dieser Erde zurück
 Unglücklich und allein wie ein Stein
 Auf dem alten Markt sammle ich Krümel, um mich zu ernähren.
 Eine harte Bank ist mein Bett im kalten Park.
 Und dann ist da noch die Polizei,
 Die mich mit ihren Schwertern schlägt, Klingen,
 Meine Bitten und mein Weinen nützen nichts.

Ich hatte eine kleine Schwester, ein wunderschönes Kind.
 Ein ganzes Jahr lang schleppte sie sich mit mir herum.
 Wenn sie bei mir war, fiel es mir leichter;
 Mein Hunger ließ nach,
 Wenn ich sie ansah.
 Plötzlich wurde sie schwach und sehr krank
 Und starb in meinen Armen auf einer Straßebank.
 Und als ich sie verlor,
 Verlor ich alles.
 Möge der Tod nun auch für mich kommen.

MacGoldbergs Jig und Reel (Phil Alexander) Ein Hut aus Luft (Phil Alexander)

2002 bin ich von London nach Edinburgh gezogen und habe dort sehr schnell eine großartige Gruppe wirklich brillanter Musiker kennengelernt – mit vielen von ihnen spiele ich noch immer regelmäßig zusammen. 2003 gründete ich die Weltmusik- / Folk-Band „Moishe's Bagel“. Wir begannen damit, traditionelle Klezmer-Musik zu spielen, nahmen aber schon bald immer mehr Eigenkompositionen in unser Repertoire auf. Hier sind zwei meiner Stücke. Das erste Stück ist eine imaginäre Begegnung zwischen schottischer und jüdischer Musik – was vielleicht passieren könnte, wenn eine Klezmer-Band versuchen würde, einen schottischen Jig und Reel zu spielen. Das zweite Stück ist meinem verstorbenen Vater Monty gewidmet. Es ist von einem Gedicht des amerikanischen Schriftstellers Billy Collins inspiriert und würdigt jene, die ihre Alltagskleidung nicht mehr benötigen, sondern stattdessen eine leichtere Hülle tragen, einen Hut aus Wind und Luft.

Oblivion (Astor Piazzolla)

Vor etwa 25 Jahren begann ich mich für Tangomusik zu begeistern, insbesondere für die Musik von Astor Piazzolla (1921–1992), dem Begründer des „Tango Nuevo“ in den 1960er Jahren. Piazzolla wuchs in der Lower East Side von New York auf, wo überall jüdische Klezmer-Musik zu hören war. Später erklärte er, dass die charakteristischen Rhythmen seines neuen Tangos direkt aus der synkopierten 3-3-2-Hora-Begleitung für Klezmer-Bulgars und Freylechs stammten. Dieses wunderschöne Stück ist eines der berühmtesten Werke Piazzollas, und obwohl es sich hierbei nicht um jüdische Musik handelt, füge ich es hier ein, weil ich durch Piazzollas Musik die Welt des jiddischen Tangos entdeckt habe ...

Tsi Darf Es Azoy Zayn? (Kasriel Broydo)

Ein Kabarettlied aus dem Ghetto von Vilnius, geschrieben vom Musiker, Autor und Regisseur Kasriel Broydo (1907–1945), dessen Melodie einem bekannten Tango aus der Vorkriegszeit nachempfunden ist. Trotz – oder vielleicht gerade wegen – der schrecklichen Bedingungen waren die Ghettos von Vilnius, Kaunas und anderen Orten während des Krieges voller künstlerischer Kreativität und schwarzem Humor. Insbesondere jiddische Kabaretts boten eine Möglichkeit, die zunehmende Entmenslichung und Misshandlung zu reflektieren und subtil zu kritisieren. Dieses Lied wurde nach dem Krieg in Shmerke Kaczerginskis Sammlung „Lieder aus den Ghettos und Lagern“ veröffentlicht. Kaczerginski beschrieb die Geschwindigkeit und Energie, mit der sich neue Musik in einer derart restriktiven Atmosphäre verbreitete: „Im Ghetto erlebten wir einen wunderbaren Prozess: Individuelle Schöpfungen verwandelten sich vor unseren Augen in Folklore ... Der Schöpfer dieser Folklore waren die blutigen Zeiten selbst.“ Eines der beliebtesten jiddischen Lied-Genres vor und während des Krieges war der Tango, der Europa ab Ende der 1920er Jahre im Sturm erobert hatte. Im Gegensatz zum argentinischen Tango behandelt die osteuropäische Variante oft dunklere Themen, und dieses Lied ist ein wunderbares Beispiel dafür. Es erzählt von einer Welt, in der alles so scheint wie immer, doch ein kurzer Blick unter die Oberfläche offenbart, dass sich das Leben für viele unwiderruflich verändert hat.

*Di zelbe gasn un tramvayen,
Numern elf un fir.
Di zelbe yinglekh loyfn, shrayen
"A tsaytung koyft zhe, koyft bay mir."*

*Der zelber himl, nor nit enlekh
Der mentsh vos unter im.
Es shaynt di zun alts nit farshtendlekh,
Ikh her es fregt in mir a shtim:*

*Tsi darf es azoy zayn?
Tsi muz es azoy zayn?
Az far eynem is glik bashert
Un far dem tsveyten is alts farvert?
Ver hot ez ayngeshtelt
Azoy zol zayn di velt?*

*Far zey di skvern un bulvarn,
Far mir aza kvartal ...
Farvos far zey mayn heym, mayn betl,
Un mayn geleger hart vi shteyn?*

*Dieselben Straßen und Straßenbahnen,
Die Zahlen elf und vier.
Dieselben Kinder rennen und rufen
„Kauft eine Zeitung, kauft sie bei mir.“*

*Derselbe Himmel, aber nicht derselbe
Ist der Mensch, der darunter ist.
Die Sonne scheint überall, ohne zu verstehen,
Ich höre, wie eine Stimme in mir fragt:*

*Darf es denn so sein?
Muss es denn so sein?
Ist dem einen das Glück vorbestimmt
Und dem anderen ist alles verwehrt?
Wer hat das so festgelegt,
Dass die Welt so sein soll?*

*Für sie die Plätze und Boulevards,
Für mich ein Viertel wie dieses ...
Warum für sie mein Zuhause und mein Bett,
Und mein Bett so hart wie Stein?*

Görlitzer Park (Dan Kahn)

Arbeitslosen-Marsch (Mordechai Gebirtig)

Im Rahmen meiner Dissertation (und des darauffolgenden Buches) habe ich die zeitgenössische Klezmer- und jiddische Musikszene in Berlin untersucht. Ich verbrachte ein sehr glückliches Jahr in Gesellschaft einiger großartiger Musiker, die mir alle stets großzügig ihre Zeit widmeten und

tiefgründige Einblicke gewährten. Einer der interessantesten unter ihnen war der in Detroit geborene Dan Kahn (geb. 1978), der seit 2005 in Berlin lebt. Kahn scheut sich nie davor, direkt, unbequem und sogar konfrontativ zu sein; seine eigene linke politische Haltung spiegelt sich oft in seinen eigenen Songtexten sowie in der Auswahl älterer Stücke wider. In seinem eigenen Song „Görlitzer Park“ ignoriert Kahn die fröhliche Ausprägung dieses lebendigen städtischen Raums im 21. Jahrhundert und nutzt den Park stattdessen, um eine Szene voller ungelöster Ängste, unausweichlicher Vergangenheiten und gesellschaftlicher Missstände heraufzubeschwören – der geografische Raum des Görlitzer Parks in Kreuzberg wird zum historischen Rahmen für Konflikte und Widersprüche während des Krieges und der Nachkriegszeit, insbesondere deutsch-jüdischer Natur. Der zweite Song ist Kahns eigene Übersetzung von „Arbetslozer Marsh“ des Krakauer jiddischen Dichters und Liedermachers Mordechai Gebirtig (1877–1942) – leider heute genauso aktuell wie vor 90 Jahren. Kahn ist zudem ein Meister der mehrsprachigen Adaption und wechselt häufig zwischen Englisch, Deutsch und Jiddisch, oft sogar innerhalb einer einzigen Strophe – diese beiden Beispiele bilden da keine Ausnahme.

Die Ruinen des Görlitzer Parks
waren kalt wie ein Stein im Boden,
aber Steine sind ebenso stark
wie der Schutt, der unter dem Hügel verborgen lag,
und dein Haar war so rot wie das Leuchten
des Feuers, das vom Himmel fiel,
und die Ruinen sind mit Schnee bedeckt,
genauso weiß wie das Weiß deiner Augen.

Und die Züge von Berlin, sie fahren hin und her
durch Tunnel tief unten in der Dunkelheit,
aber der Bahnhof ist weg, also werde ich auf dich warten auf
den Ruinen des Görlitzer Parks.

Im Garten des gefrorenen Verlangens
auf der verfallenen Couch setzten wir uns hin;
wie die Stadt hier brauchten wir Feuer,
um uns aus dem Traum zu wecken;
und du mit den blutigen Haaren;
ich seh', deine Augen sind zu;
also werde ich die Wilhelmine Baron sein
und du kannst der ewige Jude sein.

Und die Züge von Berlin ...

Vom Efeu am Bahnhof Grunewald
bis zur sowjetischen Klinge am Treptower Park
hast du deine triumphale Erzählung erbaut
aus Steinen vom Mendelssohn-Grab,
wo die Sonne so golden ist wie die Namen auf dem Boden
und die Mauern über die Bäume hinauswachsen
und der Sendemast die Stadt überschattet
und die Vergangenheit eine stille Krankheit ist,

wo die Luft voller Spatzen ist,
wo sie einst von Krähen verdunkelt war,
und der Schlafwandler schoss seinen letzten Pfeil,
dann begrub er sich mit seinem Bogen,
o meine Geliebte, Tochter meines Mörders,
Komplizin all meiner Sünden,
unsere Stadt der Liebe und des Gemetzels
wird immer Berlin heißen ...

eyns, tsvey, dray, fir, arbetsloze zenen mir
nisht gehert khodoshem lang in fabrik dem hamerklang

s'lign keylem kalt fargesn
s'nemt der zhaver zey shoy'n fresn
geyen mir arum in gas
vi di gvirim pust un pas

eyns, tzvey, dray, fir, arbetsloze zenen mir,
on a beged on a heym,
undzer bet iz erd un leym,
hot nor ver vos tsu genisn,
taylt men zikh mit yedn bisn,
vaser vi d'gvirim vayn
gisn mir in zikh arayn.

eyns, tsvey, dray, fir, ot azoy marshirn mir
arbetsloze trit nokh trit, un mir zingen zikh a lid
far a land, a velt, a naye
vu es lebn mentshn fraye
arbetsloz iz keyn shum hand
in dem nayem frayn land

Eins, zwei, drei, vier – arbeitslos sind wir
Monatelang hörte man in der Fabrik den Hammerklang
nicht mehr

Die Werkzeuge liegen kalt und vergessen,
der Rost beginnt schon, sie zu fressen.
Wir ziehen durch die Straßen,
Leer und geschniegelt wie die Reichen

Eins, zwei, drei, vier – arbeitslos sind wir
Ohne Kleidung, ohne Heim,
Unser Bett ist Erde und Lehm.
Wer noch etwas zu genießen hat,
Teilt jeden Bissen mit den anderen.
Wasser statt des Weins der Reichen
gießen wir in uns hinein.

Eins, zwei, drei, vier – so marschieren wir.
Arbeitslose, Schritt für Schritt, und wir singen uns ein Lied.
Für ein Land, eine Welt, eine neue,
in der freie Menschen leben.
Arbeitslos ist keine einzige Hand
in diesem neuen freien Land.

Auszüge aus Die Hoffnung Israels (Isaac Hirshow)

Isaac Hirshow (1883–1955) wurde in einem Shtetl nordwestlich von Witebsk geboren. Er arbeitete als Kantor in Warschau und Łódź, bevor er Anfang der 1920er Jahre nach Schottland zog. In Glasgow wurde er Hauptkantor der wunderschönen Garnethill-Synagoge der Stadt, fand aber auch Zeit, an der Universität Glasgow zu studieren, wo er als erster Absolvent überhaupt einen Abschluss in Musik erwarb (er durfte sich sogar die Farbe seiner Absolventen-Kappe aussuchen!). Im Rahmen seines Musikstudiums reichte Hirshow eine umfangreiche Kantate für Chor, Solisten und volles Orchester ein, die teilweise auf dem „Min haMezar“-Text aus Psalm 118 basierte – eine Reise von der Dunkelheit ins Licht, die sich in Hirshows Musik deutlich widerspiegelt. Obwohl es sich um ein atemberaubendes Werk handelt, ist die Komposition außerhalb der jüdischen Gemeinde von Glasgow kaum bekannt – wo der derzeitige Kantor Eddie Binnie diese wunderschönen Melodien in seinen Gottesdiensten am Leben erhält. Hier sind zwei Auszüge aus Hirshows großartiger Kantate in einer stark reduzierten und etwas improvisatorischen Fassung.

Romance (Ernest Levy)

Ernest Levy (1925–2009) wurde in Bratislava geboren. Er überlebte sieben Konzentrationslager und ließ sich nach dem Krieg schließlich in Glasgow als Kantor der Giffnock-Synagoge nieder, wo er zu einer zentralen und sehr beliebten Persönlichkeit innerhalb der städtischen Gemeinde wurde. Als Autor zweier Bücher war Levy ein unermüdlicher Verfechter des sozialen Wandels und der menschlichen Verantwortung und berichtete immer wieder von seinen eigenen schrecklichen Erlebnissen, um mehr Verständnis zu wecken. Laut seiner Tochter Judy wurde diese schöne und schlichte Romanze wahrscheinlich in Budapest geschrieben, sehr wahrscheinlich für eine unbekannte und inzwischen längst verlorene Liebe.

Dobranotsch

Hannahs Skotschne

Schalacho (trad. armenisch-jüdisch)

Ein weiteres Klezmer-Medley bildet den Abschluss des Konzerts. Die ersten beiden Stücke stammen aus einem bemerkenswerten Archiv, das in der Vernadsky-Bibliothek in Kiew in der Ukraine aufbewahrt wird. Dieses Archiv, das wertvolles Material enthält, das bei Expeditionen unter der Leitung des Folkloristen S. Ansky und des Musikwissenschaftlers Zisman Kiselgof gesammelt wurde, verstaubte während der Jahre des Stalinismus – bis im Jahr 2018 eine unerschrockene Gruppe

von Wissenschaftlern und Musikern die Bibliothek davon überzeugen konnte, ihnen Zugang zu gewähren. Die daraus entstandene Fundgrube an digitalen Fotografien ist nun online frei zugänglich (www.klezmerinstitute.org/kmdmp/), und seit sieben Jahren erstellt eine internationale Gemeinschaft aus jiddischen Musikern, Linguisten und Historikern spielbare Noten dieser wunderbaren Musik. Ein „Dobranotsch“ ist ein Gute-Nacht-Stück für frisch Vermählte – dieses stammt aus dem Repertoire des Geigers Motl Reyder, der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Stadt Dubno geboren wurde. Das zweite Stück war das am schlechtesten erhaltene Manuskript der gesamten Sammlung und wurde von der Musikerin Hannah Ochner spielbar gemacht (daher der Titel). Zum Schluss haben wir noch ein Stück aus dem armenisch-jüdischen Hochzeitsrepertoire, das ich schon seit Jahren spiele und von dem ich nie genug bekomme!

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



Bistum
Osnabrück

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages